

Wortgeschichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **62 (2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo das gleiche Wort etwas anderes besagt

Jeder Deutschsprechende kennt die Wörter «Hand» oder «Land» oder «Sand»; aber auch jeder Englischsprechende kennt sie, weil sie im Englischen genau gleich lauten und auch das Gleiche bedeuten. Das ist nicht erstaunlich, da ja Englisch und Deutsch auf die gleichen Wurzeln zurückgehen, beides germanische Sprachen sind.

Auf *Hand* oder *Land* reimt sich unter anderem *Band* oder *Brand*, und auch diese Wörter gibt es in beiden Sprachen. Allerdings bedeuten sie hier etwas anderes als dort. *Band* geht zwar im Deutschen wie im Englischen auf etwas Bindendes zurück; und im Deutschen denkt *man* denn auch bei einem Band an etwas, das bindet, oder an etwas, das gebunden im Bücherschrank steht, im Englischen jedoch an eine Verbindung wie die von mehreren Musikern in einer Gruppe. In dieser Bedeutung ist das Wort dann auch aus dem Englischen wieder in die deutsche Sprache übernommen worden, als eine *Band*, wie zum Beispiel *Jazzband*.

Und *Brand* ist in beiden Sprachen etwas, das mit *brennen* zu tun hat; im Deutschen jedoch ist *Brand* etwas, das am Brennen ist, im Englischen dagegen etwas, das gebrannt worden ist: beispielsweise was einer Holzkiste aufgebrannt wird als Markierung. Es ist dann die Marke eines Markenartikels; und wird bei der Marke etwas ganz Neues gemacht,

nennt man es *brand-new*, was dann als *brandneu* wieder im Deutschen auftaucht.

Das Wort *Gift* gibt es ebenfalls in beiden Sprachen, ebenfalls mit ganz anderer Bedeutung. Hier wie dort ist ein *Gift* ursprünglich etwas, das gegeben wird; im Englischen heute noch als Geschenk von Mensch zu Mensch oder als Gabe Gottes («she is gifted» – «begabt»), im Deutschen heute dagegen nurmehr als etwas, das mit Totenkopf und gekreuzten Knochen bezeichnet wird, weil jemand, der solche *Gabe* bekommt, davon zu Tode kommen könnte. Die ursprüngliche Bedeutung hat sich im Deutschen nur noch in dem Wort *Mitgift* erhalten.

Das gleiche Wort mit anderer Bedeutung finden wir auch bei *Gang*, das es so gleichfalls im Englischen gibt. Hier wie dort hat es mit «gehen» zu tun, im Deutschen jedoch damit, wie oder wohin oder auch worin man geht; und so ist ein Korridor ein *Gang*. Wogegen man im Englischen Leute, die miteinander gehen, als *gang* bezeichnet, und zumeist bezieht es sich auf fragwürdige Personen, die in einer Gruppe vereint sind. In dieser Bedeutung ist das Wort ins Deutsche zurückgekehrt, einschliesslich der Bezeichnung der Mitglieder eines Gangs als *Gangster*.

So gibt es im Deutschen und im Englischen verwandte Wörter, die sich auseinander entwickelt haben und manchmal als fremde Vettern dann wieder zurückkehren.

Es müssen nicht unbedingt Substantive sein; das Gleiche findet sich auch bei Adjektiven oder einem Adverb wie *fast*. Ursprünglich war das ein Verstärkungswort (im Englischen «fast asleep» noch lebendig, im Deutschen dialektal etwa noch in «jemanden fest lieben»), das sich im Englischen dann zu der Bedeutung «schnell» zugespitzt, im Deutschen zu «beinahe» abgeschwächt hat.

Und wenn heute das englische *fast* mit dem Aufkommen der «fast food», was «schnelles Essen» bedeutet, ins Deutsche zurückkehrt, findet sich der fremde Vetter ganz unverhofft und sicher unfreiwillig als vollends Einheimischer wieder, bedenkt man nur, dass man solches Essen mit einigem Recht ja auch als «beinahe» ein Essen bezeichnen kann.

Klaus Mampell

Aufgeschnappt

Vom V zum XXX

Die Redewendung *jemandem ein X für ein U vormachen* (jemanden betrügen) geht auf die Schreibung des Lateinischen zurück, in der das U wie ein V geschrieben wurde und das X aus einem V und einem auf den Kopf gestellten V bestand. In der römischen Zahlenschrift bedeuteten V «fünf» und seine Verdoppelung (X) «zehn».

Nun wird aber neuerdings in der Firmenvelt das X selbst verdoppelt, ja verdreifacht. Es gibt in München eine Fülle von Beispielen dafür, etwa MAXX-Filmpalast, MAXX Consult, Maxxholiday, Mexx Modehandels GmbH, MEXXtec-production, MEDIXX Zentrum für Krankengymnastik, XXX Software.

Die Abkürzung MEXX wenigstens konnte mir auf Anfrage gedeutet werden: M und E sind die Anfangsbuchstaben zweier Markennamen, nämlich *Moustache* und *Emmanuelle*, und XX bedeutet «Bussi, Bussi» (mundartliches Wort für «Küss-

chen», von italienisch *bacio*). Andere Auskünfte führten die seltsame Vorliebe für das X auf die Konfektionsgrösse XX zurück.

Für den Wiener Possenschreiber Johann Nestroy stellt die Erklärung des X keine Schwierigkeit dar; in seiner Komödie «Die schlimmen Buben in der Schule» (10. Szene) lässt er den vielversprechenden Schüler Willibald sagen: «Es gibt verschiedene Rechnungsarten. Die leichteste ist die algebraische, da schreibt man nur überall darunter: «Gleich x», und es is' nie g'fehlt, weil x jede unbekannte Zahl ausdrückt: x ist nämlich die Abkürzung von: «Schmeck's!» (*Schmeck's* = *riech es*»; sehr grobe Antwort, wenn man keine Auskunft geben will)

Das X scheint sich geradezu einer Vergötzung zu erfreuen, sonst würde nicht immer wieder X-perte, X-press, x-tra usw. geschrieben.

Günther Noé

(Wiener Sprachblätter)